

Russische Flüchtlinge in einem Schweizer Altersheim

Autor(en): **M.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809271>

Nutzungsbedingungen

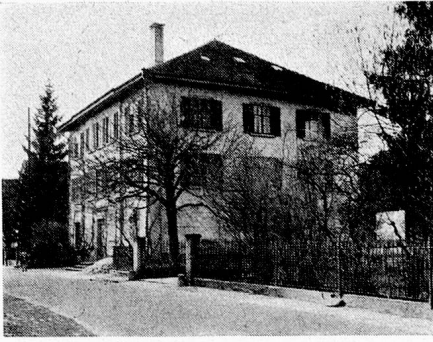
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das «Russenhhaus» vom Altersheim «Neutal» in Berlingen

Photos: Hans Staub, Zürich

Russische Flüchtlinge in einem Schweizer Altersheim

Das private Alters- und Pflegeheim «Neutal» in Berlingen am Untersee beherbergt seit einem Jahr eine ungewöhnliche Gästeschar. Etwa ein Viertel der Pflinglinge des über drei heute z. T. renovierten alten Häuser verfügenden Heimes sind Russen, alte und invalide Menschen, die aus dem grossen Flüchtlingslager von Triest und aus China in die Schweiz kommen durften, um hier ihren Lebensabend zu verbringen. An diesen sogenannten «Hardcore»-Härtefällen, Heimatlosen, die nirgends mehr eine Bleibe fanden, leistet nun das Schweizervolk einen Teil seines Beitrages zur Linderung der 10 Jahre nach dem Krieg noch immer bestehenden Flüchtlingsnot.

Es sind Menschen verschiedensten Standes, vom ehemaligen russischen Offizier und der adligen Dame aus dem alten Zarenreich bis zum Handwerker und Fabrikarbeiter. Die aus dem Lager von Triest kamen, waren aus Jugoslawien geflüchtet, das ihnen nach ihrer Emigration aus der alten Heimat für Jahrzehnte Obdach und Existenz geboten hatte. Die andern stammen aus Familien, die in Sibirien oder in Charbin in der Mandschurei ansässig waren und später in die grossen internationalen Städte Chinas, Peking, Tientsin, Schanghai auswanderten. Dann aber kam auch dort der Umsturz und die russischen Zugewanderten wurden aufs neue heimatlos. Man «tat» ihnen zwar nichts, man setzte sie nur gleichsam höflich vor die Tür, indem man ihnen freistellte, entweder in ihre angestammte Heimat, die nun mit China befreundete Sowjetunion, zurückzukehren oder sich ein anderes Land zu suchen, das sie aufnahm. Arbeitsmöglichkeiten gab es nicht mehr für sie, in China herrschte Hungernot, und so waren sie auf die Hilfe der internationalen Flüchtlingskomitees angewiesen. Und es verging eine lange, bange, oft mehrere Jahre währende Wartezeit, ehe diese alten und kranken Leute endlich ins schweizerische Refugium gebracht wurden.

Im «Neutal», wohin das HEKS (Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz, das ihre Betreuung übernommen hat) sie unterbrachte, leben sie nun mit vielen alten Schweizer Männern und Frauen zusammen. Sie haben sich gut eingewöhnt und sind dankbar und glücklich, nun nach vielen bösen Jahren hier in der Fürsorge wahrhaft menschenfreundlicher Hauseltern «daheim» sein zu dürfen. Und sie sind keines-

wegs untätig, sondern helfen, soweit sie es können, gern in Haus und Garten mit. Doch es gibt unter ihnen auch andere: zarte, leidende Frauen, deren Blick schon mehr aufs Jenseits gerichtet ist und die darum umso mehr die menschliche Wärme und Geborgenheit empfinden, die sie noch erleben dürfen. Und da ist ein alter, völlig gelähmter Mann, der von seiner bedeutend jüngeren Frau mit rührender Hingabe gepflegt wird. Er war als junger Mensch Adjutant im kaiserlichen Pagenkorps, später Ingenieur. In China arbeitete er auf einer Bank und für Handelsgesellschaften. Seit Jahrzehnten schon kann dieser nach einem giftigen Insektenstich unheilbar erkrankte Mann nur mehr eine Hand schwach bewegen; die Stimme ist bis auf ein schwaches Flüstern erstorben. Seine Frau arbeitete, während die alte Mutter den Sohn betreute, nach seiner Erkrankung als Sekretärin, um den Lebensunterhalt zu verdienen, bis man ihr jede Erwerbsmöglichkeit nahm. Es ist bewundernswert, mit welcher ruhiger, abgeklärter Heiterkeit die beiden Menschen ihr Los tragen, der Mann mit dem freundlichen Lächeln auf dem Gesicht, die noch jugendlich anmutige Frau, die Tag und Nacht unermüdlich um ihn besorgt ist und daneben versucht, sich im Heim nützlich zu machen. Die tiefe Frömmigkeit, die so vielen der alten Russen eigen ist, gibt auch diesen beiden besonders schwer geprüften Menschen den starken inneren Halt.

Es sind auch zwei jüngere Ehepaare da, die aufgenommen wurden, weil beide Männer Invalide sind. Beide Paare mussten etwa 5 Jahre im Lager von Schanghai warten, bis man sie über Hongkong per Flugzeug in die Schweiz brachte. Die eine der Frauen, eine frühere Haushälterin und Gouvernante, arbeitet eifrig in Haus, Küche und Wäscherei mit, die andere in der Krankenstube, in der es bei so vielen alten Leuten fast immer zu tun gibt. «Und wenn es ans Letzte geht, lasse ich meine Pflinglinge nicht aus dem Haus, sofern der Arzt es nicht ausdrücklich anordnet; sie sind bei uns daheim und daheim sollen sie auch sterben dürfen», sagte uns die von allen aufrichtig geliebte Heim-Mutter.



Das russische Grossmütterchen, das auch noch, wo es kann, fleissig die Hände regt, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.



Einst war sie Haushälterin und Gouvernante bei vornehmen Familien in China. Heute hilft sie im Schweizer Altersheim tüchtig in Haushalt und Glätterei.

Die Männer der beiden Russinnen helfen, wo immer es geht, in Haus und Garten. Der eine, ein früherer Herrencoiffeur, übt jetzt seine Kunst bei den männlichen Heiminsassen aus; er selber geht fürs Haarschneiden zum Dorfcoiffeur, und dann trinken die beiden Berufskollegen gewöhnlich noch ein Bier miteinander und verstehen sich auch mit wenig Worten gut, denn beide wissen sie um Wert und Segen recht getaner Arbeit. Ueberhaupt sind die «China-Russen» im Heim wie im Dorf beliebt, weil sie dankbar, freundlich und hilfsbereit sind. Selbst die alte «Babuschka», das Grossmütterchen, wie sie genannt wird, bleibt nicht untätig. Und dies selbstverständliche Zugreifen der Menschen, die vieles durchgemacht und dennoch nicht den Mut verloren haben, wirkt ansteckend. Wenn die russischen Frauen in Küche und

Glätterei helfen, so nimmt wohl auch manche der Schweizer Pensionärinnen Rüstmesser oder Glätteisen in die Hand und vergisst für eine Weile die trüben Gedanken, von denen alte, untätige Menschen meist bedroht sind. Und dann lassen sie sich in gebrochenem Deutsch berichten von der fremden, fernen Welt, aus der diese ungewöhnlichen Schicksalsgenossen ihres Alters kommen. So besteht hier in aller Bescheidenheit eine Gemeinschaft von Menschen verschiedener Herkunft, Sprache und Konfession, in der etwas vom friedlichen, tröstenden und helfenden Sinn der Schweiz sich verwirklicht.

M. N.

Der Erlös der Mitte Juni beginnenden Sammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe kommt neben vielen andern Heimatlosen auch den Russen aus China zugute (Postcheck VIII 33 000).

WASCHAUTOMATEN

FERRUM AG.
RUPPERSWIL/AG
